Dreikönigstag und Epiphanias

Predigt am 6. Januar 2019, Kirche St. Blasius zu Ziefen
Pfr. Roland A. Durst

Liebe Dreikönigssonntagsgemeinde,

Es ist ein eigentlicher Krimi, der uns heute als Grundlage zur Predigt vorgeschlagen wird. Ein geschickt konstruierter noch dazu. Wir werden ihn in vier Sequenzen hören.

1 **Als Jesus in Betlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes zur Welt gekommen war, da kamen Sterndeuter aus dem Morgenland nach Jerusalem** 2 **und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen.** (Mt2, 1-2)

Sterndeuter aus dem Morgenland, keine Könige, kamen nach Jerusalem. Sterndeuter waren gebildete Männer, die am Hofe eines Königs ihre Kenntnisse einbrachten. Sie waren aber nicht nur fachlich kompetent, sondern meistens auch sehr weise. Weisheit bezeichnet ein tiefgreifendes Verständnis von Zusammenhängen der Natur, des Lebens und der Gesellschaft. Dabei spielen das Denken und Fühlen ebenso eine Rolle wie die Instinkte, die Intuition und der Glaube. Glaube als grundlegendes Vertrauen in die Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens innerhalb des gigantischen Grossen. Oder in einem Wort: ein Urvertrauen.

Diese Sterndeuter berichten von einem aufgehenden Stern, den sie entdeckt haben. Ihre Deutung dieses Phänomens war die: Ein derart besonderes kosmisches Phänomen muss auf etwas ebenso Aussergewöhnliches innerhalb des eigenen Lebensraumes hinweisen. Also machten sie sich auf den Weg in Richtung Westen, denn in jene Himmelsrichtung bewegte sich der neue Stern. Bis heute kann selbst mit modernsten Methoden kein derartiges astronomisches Ereignis nachvollzogen werden, das die Erscheinung am nächtlichen Himmel jener Zeit aus dem Matthäus- oder Lukasevangelium erklären könnte.
Für die Sterndeuter jedoch war klar: weist der neue, aufgehende Stern auf ein irdisches Vorkommnis hin, muss es etwas Mächtiges, äusserst Bedeutungsvolles sein. Und dem gelte es seine Reverenz zu erweisen.
Und genau dieser Zusammenhang brachte König Herodes in Wallung.

3 **Als der König Herodes davon hörte, geriet er in Aufregung und ganz Jerusalem mit ihm.** 4 **Und er liess alle Hohen Priester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden solle.** 5 **Sie antworteten ihm: In Betlehem in Judäa, denn so steht es durch den Propheten geschrieben:** 6 ***Und du, Betlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der mein Volk Israel weiden wird.*** (Mt2, 3-6)

König Herodes war der römische Herrscher in Jerusalem und somit der mächtigste Vertreter des Imperium Romanum. Und wenn es um die Macht geht, kennen gewisse Männer kein Pardon. So auch Herodes. Er schloss aus den Angaben der Sterndeuter, dass hier ein Konkurrent drauf und dran ist, ihm seine bis dato uneingeschränkte Macht streitig zu machen. Deshalb trommelte er alle seine Berater zusammen, um ein Abwehrdispositiv gegen die noch völlig diffuse Gefahr erar-

beiten zu lassen. Der wichtigste Antrieb für sein riesig dimensioniertes Handeln war wohl Herodes' Angst. Angst vor Machtverlust – ein bis heute weit verbreitetes Phänomen.

Das Volk Israel war in jener Zeit von der römischen Grossmacht dominiert. Sie war eine von vielen Besetzungsmächten, denn es gab in der Geschichte dieses Volkes relativ wenige friedliche Perioden. Je mehr Menschen in ihrem Lebensvollzug bedrängt und behindert werden, desto grösser sind ihre Hoffnungen und Erwartungen, es möge sich an ihrer Not endlich etwas ändern. Befreiung ist das entscheidende Wort! Darauf hofften die Menschen des Volkes Israel, als sie vernahmen, es sei ein neuer König geboren worden. Ein Fürst aus dem Hause Davids, geboren in Betlehem. Betlehem ist Hebräisch und bedeutet: Haus des Brotes. Es ist nur ein kleiner gedanklicher Schritt hin zum Brot im Abendmahl.
Und dieser Fürst ist als solcher ein Gesalbter, wie alle königlichen Häupter. Der Gesalbte ist im Hebräischen der *maschiah,* also der Messias. Und in der griechischen Übersetzung wird der Messias zum *christos,* zum Christus. Christus ist also nicht der Familienname von Jesus – solche gab es in jener Zeit noch gar nicht – sondern sein Titel: der Gesalbte. Deshalb also Jesus d e r Christus.

Herodes greift nun, wie es schon so mancher Herrscher vor und nach ihm tat, zu einer Finte: Er beauftragt die Sterndeuter und macht sie so zu Instrumenten seiner Strategie.

7 **Darauf rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und wollte von ihnen genau erfahren, wann der Stern erschienen sei.** 8 **Und er schickte sie nach Betlehem mit den Worten: Geht und forscht nach dem Kind! Sobald ihr es gefunden habt, meldet es mir, damit auch ich hingehen und ihm huldigen kann.** 9 **Auf das Wort des Königs hin machten sie sich auf den Weg, und siehe da: Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her, bis er über dem Ort stehen blieb, wo das Kind war.** 10 **Als sie den Stern sahen, überkam sie grosse Freude.** 11 **Und sie gingen ins Haus hinein und sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter; sie fielen vor ihm nieder und huldigten ihm, öffneten ihre Schatztruhen und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe.** (Mt2, 7-11)

Wir wissen um die dunklen Absichten des Machtmannes Herodes. Die Sterndeuter wohl eher nicht. Noch nicht.
Die weisen Männer aus dem Morgenland folgen also jenem Stern, den sie bereits in ihrer Heimat weiter östlich hatten aufgehen sehen. So wie der Stern den Weisen den Weg an jenen Ort zeigte, an dem dieser Messias zu Welt gekommen ist, so soll jener Christus den Menschen den Weg weisen – als Stern der Liebe und des Friedens. Und zwar als ein Stern, der durch nichts und niemanden zum Erlöschen oder zum Untergehen zu bringen ist.
Es liesse sich aus dieser Deutung heraus sehr wohl eine endzeitliche Dimension erkennen: Im Erscheinen dieses himmlischen Liebesbündels wird vorausgenommen, was dereinst, wenn die Zeit erfüllt sein wird, die Macht innehat: Liebe und Frieden.

Die Geschenke, die die drei Sterndeuter zu Jesus, Maria und Josef gebracht haben, sind fraglos kostbar. Gold steht für Dauerhaftigkeit und Reinheit, Weihrauch beseitigt üble Gerüche und reinigt die Luft, die uns so lebenswichtig ist. Myrrhe schliesslich kann dem Olivenöl beigemischt werden und ergibt so ein kostbares Duftöl, mit dem sich einst sowohl der Bräutigam als auch die Braut salbten und parfümierten.
Die Geschenke der Weisen aus dem östlich von Jerusalem liegenden Morgenland können aber auch als Wiedergutmachung verstanden werden. Über so viele Jahrhunderte hinweg wurde das Volk Israel von fremden Völkern dominiert und drangsaliert. Durch die Geburt dieses jüdischen Knaben Jesus – was übersetzt ‚Gott ist Hilfe' bedeutet – soll eine neue Ära anbrechen, eine des Friedens und der Freiheit. Mit den dargebrachten Geschenken bringen die Weisen als Gesandte ihrer jeweiligen Könige den versöhnlichen Charakter ihrer Mission zum Ausdruck. Leider eine ‚mission impossible' wie wir heute wissen

Seit Jahren schon kommen aus dem Osten, aus dem Morgenland, unzählige Menschen zu uns hier in den Westen, ins Abendland.
Sie bringen keine kostbaren Geschenke mit. Sie sind froh darüber, das Kostbarste überhaupt gerettet zu haben: ihr eigenes Leben und das ihrer liebsten Menschen.
Tausenden blieb dieses Glück jedoch verwehrt. Das Mittelmeer gleicht einem gigantischen, nassen Friedhof – und das Salz der Tränen mischt sich mit dem Salz des Meeres zu einem bitteren Trank.
Wir hier im Westen werden nicht wegen eines neugeborenen Kindes aufgesucht. Vielmehr suchen die Flüchtenden Schutz und Sicherheit. Und eine Perspektive für ihr weiteres Leben – mit Sicherheit am liebsten in ihrer Heimat. Dort aber wüten moderne Herodesse, alimentiert von westlichen Waffensystemen und besessen von einer gnadenlosen Gier nach Macht. In ihrer Verblendung sind sie auch noch der festen Überzeugung, die wahren Helden zu sein. Ob vor einigen tausend Jahren oder erst gerade gestern, Herodesse finden sich überall.

Was bleibt vor dem Hintergrund dieses vielfältigen, durch alle Zeiten und Kulturen sich wiederholenden Phänomens zu tun?
Ich meine dies:

12 **Weil aber ein Traum sie angewiesen hatte, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.** (Mt2, 12)

Sie und ich, wir alle dürfen uns viel stärker auf das verlassen, was wir fühlen:
Wir sind nicht das Problem, sondern ein gewichtiger Teil zur Veränderung dieser Welt hin zu einer besseren;
Wir können mitentscheiden, ob die Devise ‚Immer-Mehr-und-Nochmehr' unsere Orientierung sein soll oder doch eher ein ‚Genug-ist-Genug';
Wir haben es in der Hand, auf unserer Zunge und in unserem Herzen, ob wir behutsam, freundlich und geduldig miteinander reden und zusammen leben wollen.
Wir sind durchaus fähig, uns von der Verletzlichkeit und Bedürftigkeit eines Kindes berühren zu lassen, egal ob es einst in der Krippe lag oder heute in einem Kinderbettchen liegt.
Denn noch viel kostbarer als Gold, Weihrauch und Myrrhe sind die Kinder, die uns anvertraut sind.
Ihnen wird zur Zukunft, was wir ihnen vorleben und hinterlassen.

Amen.